

Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot

Buß- und Betttag

Es gibt ein altgermanisches Sprichwort: *"Nicht schlecht ist der Mann, der dich warnt."* Auch die Bibel geht von der Voraussetzung aus, dass bei aller Drohung und bei allem Zorn, denen wir von der Seite Gottes – und auch Christi – begegnen, doch immer die Liebe im Hintergrund steht: ein großer menschenfreundlicher Wille, uns zur Besinnung und zu uns selber zu bringen.

Der heutige Predigtabschnitt (nach der alten Ordnung für den Dritten Advent vorgesehen) ist nach seiner Form gerade solch ein Mahn- oder auch Warnwort, u. z. nicht gegen einen Einzelnen, sondern gegen eine Gemeinde. Wir haben zu fragen, wieweit er auch uns hier und heute betrifft, aber nehmen wir es so oder so nach dem Motto: Hilfreiche Medizin muss etwas Bitteres haben. Oder auch: *"Bitter im Mund ist dem Herzen gesund."*

Darüber hinaus dürfte von uns auch noch etwas Anderes zu beherzigen sein. Wir suchen ja immer wieder einmal (vielleicht sogar dauernd) Stimmung und das Atmosphäre. Was dahintersteckt, ist: wir suchen das Erlebnis des ewigen Lebens! Wir möchten uns wenigstens hin und wieder so fühlen, als machten wir Urlaub – und wenn es auch nur ein Kurzurlaub wäre – im verlorengegangenen Paradies. Wir möchten ab und zu wenigstens die Luft atmen von einer Welt, welche noch heil ist. Und wollte uns das auch ernsthaft jemand verdenken angesichts der Wirklichkeit dieser Welt, in welcher wir leben – mit Hunger, Krieg und Armut, aber auch mit wirtschaftlichen Sorgen im eigenen Umkreis, mit dem Zerbrechen überkommener Werte.

Trotzdem: Es ist etwas Unreifes daran, etwas, das eines erwachsenen und mündigen Menschen nicht würdig sein kann, sich gerade an Stimmung und Atmosphäre zu binden. Es geht um die Wahrheit über unser Leben, es geht um die Führung unseres Lebens, und es bezeichnet insofern geradezu eine Schwäche, statt der Wahrheit in die Augen zu sehen, sich in Gemüt und Gefühle zu flüchten.

Der Text ist aus der Johannesoffenbarung im 3. Kapitel, Vers 1-6:

Dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe: Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot. Werde wach und stärke das andre, das sterben will, denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott. So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest und tue Buße! Wenn du aber nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde. Aber du hast einige in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben; die werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind's wert. Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Eine beinahe vernichtende Diagnose zunächst: Diese Gemeinde scheint lebendig zu sein, aber ist tot! Sie hat vergessen, auf welchen Grund sie einmal erbaut ist. Das Wort ihres Gottes ist ihr kein Ernst mehr, es ist ihr langweilig – um nicht zu sagen: ein Ekel – geworden. Und was über den Wahrheitsgrund hinaus ihre Lebensführung betrifft: sie hat *"ihre Kleider besudelt"*, hat sich in leiblichen wie geistlichen Dingen der Promiskuität hingegeben. Vielleicht nach dem Motto: den Reichtum der Welt und die Freiheit genießen! Erfahrungen sammeln! Auch kosten von anderen Früchten! Überhaupt weltgewandt sein! Und hat uns nicht sogar Christus selber die Freiheit gebracht! Der Apostel Paulus z.B. hatte mit aller Macht die christliche Freiheit verkündet, und es sind seine Gemeinden gewesen, in denen das Motto "Es ist alles erlaubt" plötzlich groß zu werden begann. Wie dumm (rührend-dumm

möglicherweise), wie provinziell, wie beschränkt und wie weltfremd, auch und gerade in der Religion so etwas wie Treue zu halten!

Die damalige Welt war der Mittelmeerraum. Aber diese Welt hatte durchaus eine Menge zu bieten. Und auch in Kleinasien, in Sardes kannte man viele Religionen und Kulte, lebte man – mit unserem heutigen Ausdruck – in einer "multikulturellen Gesellschaft", und es ist damals nicht unüblich gewesen, sich in mehrere und verschiedene Kulte einweihen zu lassen, um ansonsten auch vom Leben im allgemeinen weitgehend Genuss zu erwarten. Und spricht es nicht für einen Menschen, "tolerant" zu sein, ein weites Herz, eine große Seele, eine umfassende Bildung zu haben! Kann man ihn anders als mit neidvollen Augen betrachten!

Die Kehrseite ist dabei allerdings immer ein gewisser *Überdruß* gegenüber dem Leben – eine tiefe Langeweile im Herzen. Und ist es ein Zufall, dass in jenen Tagen ein gelangweilter und nach neuen Reizen suchender Kaiser Rom anzünden konnte?

Vielleicht dürfte es für die Lebensführung doch eine Faustregel sein: Der Mensch kommt in seinem Leben daran nicht vorbei, dass er Erfahrungen *m a c h t*, aber er sollte deshalb nicht auf jedem Gebiet die Erfahrung auch *s u c h e n*!

Auch und gerade mit der *Treue* lassen sich i. Ü. Erfahrungen machen. Und man wird sogar durch den Willen zur Treue vermutlich ein reiferer Mensch als der, welcher es mit der großen – mit der scheinbar großen – Freiheit probiert. Es wird einem nämlich die Beständigkeit, Ruhe und Festigkeit wie zur zweiten Natur. Der biblischen Religion – Alten wie Neuen Testaments – ist es in jedem Falle ein *Greuel*, "*auf beiden Seiten zu hinken*", nicht Fisch zu sein und nicht Fleisch, nicht kalt zu sein und nicht warm. Und wenn dann z.B. im Neuen Testament die Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde als eine *Ehe* aufgefasst werden kann, so hat das allen Ernst, den das Wort "Ehe", das ja soviel wie "ehern" und "ewig" bedeutet, nach seinem Ursprung auch meint. Will jemand ein Christ sein, dann ist er in *Unbedingtheit* mit Christus verbunden – "*in guten wie in bösen Tagen*" – dann "geht" er nicht eine Zeitlang mit ihm, um demnächst auch wieder einem anderen Meister oder auch gar keinem zu folgen (oder sogar, was ja in unseren Tagen geradezu "schick" ist, mit dem Teufel zu "gehen"), sondern dann muss es auch die Seele zerreißen, sich zu trennen und "abtrünnig" zu werden.

Im Text ist von weißen Kleidern die Rede. In der Bibel sind die Engel mit weißen Gewändern bekleidet. Mit dem weißen Kleid ist aber auch das *Brautkleid* gemeint – das reine Kleid am Tag der Entscheidung – des Jaworts, das bis zum Tode hin gültig sein soll.

Weshalb, so ließe sich fragen, soll ich denn eigentlich treu sein? – Es gibt darauf keine andere Antwort als die: wegen der dankbaren Liebe, die ich empfinde! Und nur dann werde ich auch im Glauben überhaupt einen Sinn haben für Treue, wenn ich Christus etwas *Wesentliches* zu danken vermag – wenn er mir ein entscheidendes Licht aufgesteckt, eine entscheidende Tiefe meines Lebens aufgedeckt, einen glimmenden Funken in meinem Innern zur Flamme gemacht hat.

Und welche Mahnungen beinhaltet schließlich der Text? – Halte fest! Besinn dich! Sei wach! Überwinde! Bekenne! Stärke, was schwach ist! Wenn wir nur das Entscheidende herausziehen wollen, dann ist uns diese Gemeinde in Sardes gar nicht so fern, sondern recht nah. Es ist vielleicht sogar in einem noch viel *höheren* Maße unsere gegenwärtige Situation, dass wir nicht nur viele religiöse Anschauungen kennen, sondern überhaupt beinahe jede Art Lebensanschauung und -führung bei uns hof- oder, was dasselbe bedeutet, bildschirmfähig ist. Und naturgemäß wird in solchen Fällen immer schnell das Edle verdrängt und es gelangen die primitiven Instinkte, der "Bauch" an die Macht. – "*Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die*

Krone des Lebens geben", das steht auch in der Offenbarung Johannis. Und die "Krone des Lebens", das ist das edle, das von Gott selber geadelte, das "ewige" Leben.

Ist es möglicherweise ein charakteristisches Schicksal gerade auch von uns Deutschen, dass missbrauchte Treue uns dazu geführt haben könnte, das Kind mit dem Bad auszuschütten und von Treue generell nichts mehr wissen zu wollen? Ich denke es eigentlich nicht. Ich denke, dass eben dies andere zutrifft: dass, je weiter der Horizont ist, je umfassender die Möglichkeiten sind, die sich uns bieten – und was können wir nicht heute bereits abrufen auf Knopfdruck! – es desto schwerer auch wird, Treue zu halten, bei einer Sache und Überzeugung zu bleiben. Jeder weiß heute über jedes Bescheid. Und es gibt eine Art All-Einheits-Bestrebung, ein Bestreben, zu einer einheitlichen Weltgesellschaft zu kommen, in welcher sich in jedem einzelnen Mitglied auch zugleich alles repräsentiert. Und nichts ist für dieses Bestreben so schwer zu ertragen als Menschen, welche Originale oder Außenseiter sind und diesen Uniformitätsanspruch der großen Gesellschaft an sich abblitzen lassen. Aber ein Christ ist ein Außenseiter und ein Original. Und er sollte es wissen, und er sollte es bejahen und wollen! "Halte fest! Sei wach! Bekenne! Überwinde!"

Die bürgerliche Gesellschaft wird immer nur sagen und fordern – und einen anderen Horizont kann sie auch gar nicht besitzen – ein guter Christ müsse ein Mensch, eine gute Kirche müsse ein Verein sein, welcher sozial ist. Dass die Kirche oder das Christsein im Entscheidenden darüber gerade hinausgeht, das will und das kann die Gesellschaft nicht wissen. Wir wollen deswegen als Christen und in der Kirche selbstverständlich nicht unsozial sein, aber wir müssen entschieden mehr als sozial sein. Und wenn wir dieses "Mehr" nicht mehr kennen, dann wird es allerdings schlecht um uns stehen, und wir werden tatsächlich den Schein vielleicht haben, lebendig zu sein, und werden in Wahrheit doch tot sein.

Das Heil, um das es uns geht, und das etwas Anderes ist als das Wohl, ist etwas, mit dem die Welt nicht in ihrer Wirklichkeit rechnet und das auch umgekehrt in der Rechnung der Welt nicht aufgehen kann. Ich habe bisher noch mit keiner Silbe gesagt, worin eigentlich das Heil für uns Christen besteht: Es ist immer das einfache Selbe von der Freiheit des Kindes und der barmherzigen Liebe des Höchsten. Ich habe nur versucht, einen Appell an das Herzensgefühl und an das Gewissen der Treue zu richten. Die große Gefahr unserer Zeit besteht in der Vielwisserei, in dem Sichauskennenwollen und dem entsprechenden Kosten und Naschen von allem. An manchem Wissen kommen wir in unserer Zeit auch in der Tat nicht vorbei, und es ist zu unserem Wohl gut, wenn wir mehr wissen als die Menschen in früheren Zeiten, aber es besteht die Gefahr des Zerfließens, die Gefahr einer Nichtkonzentriertheit und Desorientiertheit im umfassendsten Sinne. Und wie auch der Dichter Hölderlin sagt, der unser Geschlecht und unsere Zeit schon vor zweihundert Jahren wie kaum einer durchschaut hat: *"not ist vor allem die Treue"*. Die auf allen Hochzeiten zu tanzen verstehen; deren Zuhause die Welt mit all ihren Gründen und Abgründen ist – sie werden sich am Ende auflösen wie die Tropfen im Meere. Und ist es zwar auf der anderen Seite viel schwerer, ein entschiedenes Leben entschlossen zu führen – dieses Leben wird doch das in die Ewigkeit hin bleibende sein, und es wird einen auch in der Ewigkeit niemals reuen, um seiner Überzeugung willen unter Umständen entbehrt, verzichtet und gelitten zu haben, verlacht und verachtet gewesen zu sein.

Die Kleider der Welt sind so bunt und so vielseitig als möglich, *"wer aber überwindet"*, wie es am Ende unseres Abschnittes gesagt wird, *"der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens."*

Sind wir in der Lage, sind wir überhaupt willens, entschlossen mit und unter einer Entscheidung zu leben, entschlossen oder entschieden Christen oder Kirche zu sein? Das ist es jedenfalls, was von uns Gott erwartet – und was sogar in einer heimlichen Tiefe auch die Welt immer erwartet.